

R. V. Burks, *The Dynamics of Communism in Eastern Europe*. Princeton University Press, Princeton, New Jersey 1961. 244 S., 6 Ktn., 29 Taf. Geb. \$ 5,00.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Wissenschaft durch zahlreiche Werke bereichert, die sich mit der kommunistischen Welt und der Lage der kommunistischen Partei in Ostmitteleuropa befassen. Die meisten dieser Abhandlungen sind jedoch entweder einzelnen Problemen und Gebieten der kommunistischen Welt oder nur einzelnen geschichtlichen, wirtschaftlichen, politischen oder soziologischen Themen gewidmet.

Dagegen liegt der besondere Wert des Buches „*The Dynamics of Communism in Eastern Europe*“ darin, daß der Vf. sich bemüht, dem Leser ein vollständiges und umfassendes Bild der dynamischen Entwicklung der kommunistischen Partei und ihrer politischen Einflüsse in Ostmitteleuropa darzustellen, ohne welches die ganze ostmitteleuropäische Geschichte in bezug auf den Kommunismus völlig unverständlich bleiben müßte.

Die Hauptfrage, die dem Buch zugrunde liegt, ist: welche Umstände, welche Ursachen und welche Gründe haben es dem Kommunismus möglich gemacht, in Ostmitteleuropa festen Fuß zu fassen. Eine soziologische Analyse der ostmitteleuropäischen Gesellschaft scheint die These Marx' und Engels' „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ nicht zu bewahrheiten. In seinem „Manifest der kommunistischen Partei“ schrieb Karl Marx: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie.“ Aus der Analyse des Vfs. geht aber hervor, daß nicht nur das Proletariat, sondern auch — und in verschiedenen Gegenden Ostmitteleuropas sogar gerade — die Bauern und die Mittelklassen den Kommunismus zur Macht gebracht haben. Und daraus ergibt sich eine neue, aber jetzt bewiesene These des Vfs.: eine Erklärung des Kommunismus in Ostmitteleuropa sollte nicht mit dem Industrieproletariat und dem Klassenstreit anfangen, sondern mit der Reaktion der wirtschaftlich ärmeren und weniger entwickelten Kulturen auf den Westen, wie dieser Gegensatz Menschen und Menschengruppen beeinflußt, die auf Grund sozialer Mißstände einer individuellen Unsicherheit ausgesetzt sind. Dem Beweis dieser These ist der erste Teil des Buches gewidmet.

Der zweite Teil widmet sich einer Prüfung des völkischen Faktors im Zusammenhang mit dem Kommunismus in Ostmitteleuropa. Daß der Vf. darauf besonders Nachdruck legt, ist nicht das Ergebnis einer Tendenz von seiner Seite, die Wichtigkeit der sozialen und wirtschaftlichen Faktoren bei dem Entstehen des Kommunismus geringzuschätzen, sondern rührt vielmehr daher, ein Moment herauszuheben, das bisher in der Literatur über den Kommunismus wenig behandelt und verstanden wurde.

Damit kommt der Vf. zugleich auf die Nationalitätenpolitik in Ostmitteleuropa zu sprechen. Obgleich er grundlegend alle Fakten und Daten untersucht, wodurch die Nationalitätenpolitik in Ostmitteleuropa gestaltet worden ist, und daraus eine zweite — auch völlig bewiesene — These ableitet: daß die ethnologischen und kulturellen Faktoren einen bedeutenden Einfluß auf das Erwachen des Kommunismus und die Formgebung der kommunistischen Politik gehabt haben, scheint dennoch gerade hier die einzige Lücke der Arbeit zu sein: denn auf dem

Boden der Fakten und Daten, welche der Vf. anführt, liegt eine andere, viel wichtigere Realität, welche schon von Johann Gottfried Herder erklärt worden ist. Das Erwachen der Völker Ostmitteleuropas stand ganz unter dem Eindruck dieses Herderschen Volksbegriffs. Seine Geschichte ist die eigentliche innere Geschichte dieses Raumes. Die staatlichen Umwälzungen, Neuschöpfungen oder die Wiedererrichtung von Nationalstaaten, die Kriege, die zu diesem Zweck geführt wurden, sind nur äußere Abschnitte solcher inneren Entwicklung. Der Vf. schreibt darüber leider nichts, obgleich es doch viel wichtiger wäre, dieses Erwachen der Völker zu verstehen, als die Ereignisse der politischen Geschichte zu kennen. Die Entwicklung, welche Ostmitteleuropa hinsichtlich des Kommunismus durchgemacht hat, sollte auch als Objekt für den Soziologen nur im Rahmen der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung gesehen werden. Der Ablauf der ostmitteleuropäischen Geschichte wäre im Lichte dieser breiteren und tieferen Schicht auch besser zu verstehen, und der Aufstieg des Kommunismus würde nicht als ein Einzelfall der ostmitteleuropäischen Geschichte erscheinen, wie man aus dem Buch den Eindruck gewinnt.

Zusammenfassend muß jedoch betont werden, daß mit der Veröffentlichung dieses Werkes zweifellos ein wichtiger Beitrag zur Erforschung des ostmitteleuropäischen Raumes geliefert wurde. Es sollte ein Ausgangspunkt sein für weitere Studien in diesem Bereich.

Amsterdam

Leo van Vlijmen sj.

Friederun Fessen, geb. Milde, Das Verhältnis von Staat und Kirche in den europäischen Volksdemokratien Albanien, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und Ungarn. Leipziger Diss. 1959. 247 S. u. 39 S. Literaturverzeichnis und Anmerkungen. (Maschinenschrift.)

Die Vf.in untersucht auf Grund von Literatur und eigener Anschauung (Reise nach Rumänien 1953, nach Polen 1955, nach der ČSSR 1956) und an Hand eines einheitlichen, aus zwölf Punkten bestehenden Themenkreises das Verhältnis von Staat und Kirche in den sieben europäischen Volksdemokratien. Dem besseren Verständnis der Gegenwart dienen kurze, lexikonartige historische und statistische Angaben über Volk, Staat und Religion des jeweiligen Landes. In der Einleitung bespricht F. das Wesen der Volksdemokratie nach der bekannten Definition Georgi Dimitroffs, die Stellung des volksdemokratischen Staates zur Religion nach Lenin und die Stellung der Kirche zum Staat, wobei ihr der alttestamentliche Spruch bei Jer. 29, 7: „Suchet der Stadt Bestes“ eine bessere Grundlage für die Regelung des Verhältnisses Staat und Kirche erscheint als alles, was im Neuen Testament steht. In einem Schlußkapitel werden die Ergebnisse noch einmal nach Themen geordnet und miteinander verglichen.

Das Gesamtergebnis der Untersuchung kann dahingehend zusammengefaßt werden, daß die Volksdemokratien die Trennung von Staat und Kirche im Prinzip bejahen, sie aber praktisch nur allmählich verwirklichen wollen. Am wenigsten wurde sie in Rumänien und der ČSSR, am weitesten in Jugoslawien durchgeführt. Wohin die Entwicklung läuft, zeigt am deutlichsten das Beispiel Ungarns, wo die staatliche Beihilfe an die Kirche alle fünf Jahre um 25 v. H. abnimmt, bis sie in 20 Jahren völlig erlischt (1968 wird es so weit sein). Es handelt sich dabei